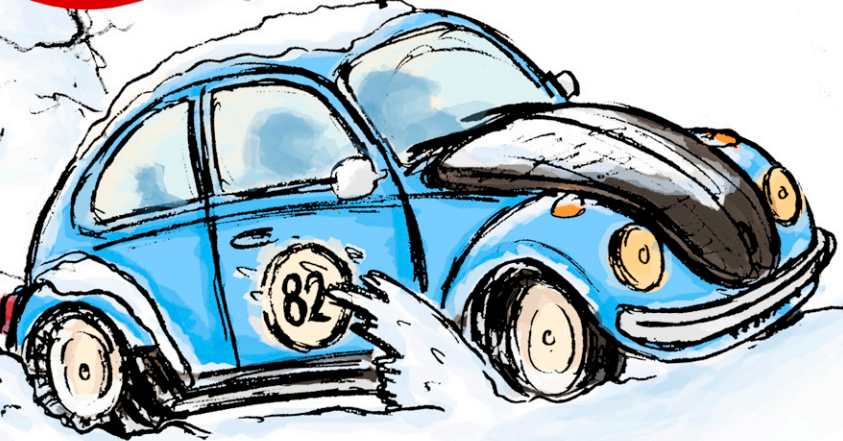


FRANZ GLÜCKSKIND

Oma Frieda

Der Erbkönig im Schnee

LESEPROBE
1. Kapitel



Franz Glückskind

Oma Frieda

Der Erbkönig im Schnee

Auszug 1.Kapitel



1. Unruh in der Prototypenentwicklung

Hektischer als sonst eilte Herr Unruh an diesem Mittag durch die langen Flure des Verwaltungsgebäudes der Autofabrik. Er hatte aber weder die Zeit, noch verschwendete er einen Gedanken an die riesigen kunstvollen Bilder und Fotografien von Sportwagen, welche die Flurwände rechts und links von ihm zierten. Sowieso kannte er die meisten Autos auf diesen Bildern in- und auswendig. Schließlich hatte er einen Großteil davon selbst mitkonstruiert und entwickelt.

Denn schon seit vielen Jahren war er hier in der Fabrik für die Entwicklung neuer Autos, den sogenannten Prototypen, zuständig.

Ja er hatte ein ganzes Team von Mitarbeitern um sich, die fleißig unter seiner Leitung daran arbeiteten, neue Modelle für den Besitzer der Autofabrik, einen großen Hersteller teurer Sport- und Geländewagen zu bauen.

Es war ein spannender Beruf den Herr Unruh hatte. Stets durften er und sein Team an den neuesten Autos forschen, herumschrauben und Testfahrten unternehmen. Natürlich gab es hin und wieder Probleme die es zu lösen galt, vor allem wenn ein Auto noch am Anfang der Entwicklung stand. Und so war eigentlich kein Tag wie der Andere und immer gab es viel zutun.

Der heutige Tag schien allerdings anders als die übrigen Tage in letzter Zeit, ja eigentlich anders als die in den letzten Monaten oder gar vielleicht in den vergangenen Jahren zu werden. Schon kurz nachdem er heute früh wach geworden war und auf seiner Bettkante saß, hatte Herr Unruh so ein komisches, ungutes Gefühl, als wenn heute noch irgendetwas nicht Planmäßiges passieren sollte. Er konnte es sich nicht erklären, woher dieses unguete Gefühl kam.

Vielleicht liegt es am Wetter, dachte er sich als er in seinem Bademantel an der geschlossenen Glastür,

die in seinen kleinen beschaulichen Garten führte, stand und genüsslich den Morgenkaffee aus seiner Tasse schlürfte. Denn von seinem Garten sah man nicht mehr allzu viel, da überall eine Menge Schnee über Nacht gefallen war. »Nun ja«, murmelte er vor sich hin. »Es ist ja schließlich bald Weihnachten, da darf ruhig viel Schnee draußen liegen.«

Und so ging er seinem ganz normalen Tagesablauf nach, fuhr zur Arbeit, besprach mit seinen Mitarbeitern die Dinge die für heute anstanden und vergaß schnell, dass er mit einem etwas seltsamen Gefühl aufgewacht war.

Erst als er beim Mittagessen in der Kantine saß und plötzlich einen dringenden Anruf, ja mehr oder weniger einen Notruf aus seinem Werkstattbereich bekam, da erinnerte er sich mit welchem komischen, unguuten Gefühl er heute früh aufgewacht war. »Ich wusste es doch«, schnaufte er. »Ich wusste, irgendwas läuft heute schief. Ich hatte direkt so ein ungutes Gefühl, wäre ich doch nur im Bett liegen geblieben.«

Etwas außer Atem war er endlich an der schweren Zugangstür aus dickem Stahl, die in den Bereich der Prototypenentwicklung führte, angekommen.

Hecktisch tippte er eine geheime Code-Nummer in die kleine, neben der Tür angebrachte Tastatur ein, ohne deren Eingabe niemand in die hinter der schweren Zugangstür liegenden Räume gelangen konnte. Es war sogar so, dass jeder der Zugang zur Prototypenentwicklung hatte, eine ganz eigene geheime Code-Nummer besaß und niemand die des Anderen wusste oder wissen durfte.

Wodurch das Überwachungssystem der Autofabrik also genau sehen konnte, wann wer diesen Bereich betreten und verlassen hatte. So konnte man ziemlich sicher gehen, dass niemand, der dort nicht rein durfte oder sollte, die neuen Prototypen oder deren Pläne zu Gesicht bekam.

Mit Eingabe der Code-Nummer und deren Bestätigung durch das drücken einer weiteren Taste, leuchtete ein kleines grünes Licht oberhalb der Tastatur auf.

Nun musste Herr Unruh noch einen Computer-Chip, den er in Form eines kleinen roten Schlüsselanhängers an seinem Schlüsselbund trug, auf eine Fläche neben der Tastatur halten. Es dauerte einen Augenblick, bis schließlich mit einem summenden Warn-Ton die schwere Zugangstür langsam automatisch entriegelt wurde.

»Meine Güte, was nerven diese Türen immer...«, sagte er ungeduldig wartend vor sich hin und rollte mit den Augen. »Wir sind hier besser abgesichert als die im *Jurassic Park*«, schüttelte er den Kopf und war froh als die Zugangstür endlich entriegelt und freigegeben war um von ihm geöffnet zu werden. Er zog die Tür auf und wurde von einem gleißend hellen Licht aus dem Raum dahinter geblendet, genauso wie als wenn er direkt in die strahlende Sonne schauen würde. Kurz wandte er sich ab und kniff seine Augen etwas zu. Oh man, wer hat denn die Beleuchtung wieder so hell eingestellt, dachte er sich und ging hinein in die durch hunderte von Deckenlampen hell erleuchtete Prototypenentwicklung.

»So Leute, was ist hier los?«, rief er lautstark beim Betreten des riesig wirkenden Raumes, welcher einer Mischung aus blitz blankem Operationssaal eines Krankenhauses und perfekt ausgestatteter Autowerkstatt glich. Nur das hier keine Menschen, sondern Autos die Patienten waren. Und so fanden sich neben vielen Schreibtischen, Zeichentischen, Computern und allerlei technischen Geräten mehrere Luxus-Autos, welche zum Teil von großen Stofftüchern abgedeckt waren, teilweise aber auch offen und halb zerlegt herumstanden. Hier und da waren auch einige Tische wo gleich mehrere große Auto-Motoren abgestellt und an großen Schläuchen angeschlossen waren um Tests über sich ergehen zu lassen. Auch waren die Wände des gesamten Raumes übersät von Postern und Papieren mit technischen Zeichnungen, Notizen, Ausdrucken irgendwelcher Messwerte, die wohl jeder normale Mensch überhaupt nicht verstehen konnte und die teilweise wie die ersten Malversuche kleiner Kinder aussahen.

Für die hier arbeitenden Leute, waren dies aber alles wichtige Unterlagen und sobald irgendwas davon abgenommen wurde, fiel dies irgendwem sofort kurze Zeit später auf, weil genau dort dann eine Information drauf stand, die irgendwer noch benötigte. Daher hatte man sich entschlossen, all die Poster und Papiere, Zeichnungen und Notizen, erst dann abzunehmen und zu archivieren, wenn ein Projekt wirklich zu einhundert Prozent abgeschlossen und fertig war.

Sämtliche seiner Mitarbeiter, die in Gespräche und Diskussionen vertieft um den großen Konferenztisch im hinteren Bereich der Werkstatt saßen, zucken zusammen als sie Unruh hörten, sprangen von ihren Plätzen auf, ließen alles stehen und liegen und kamen zu Herrn Unruh gelaufen. Ein wildes Gerede ging los, jeder erzählte drauf los. Herr Unruh sah sich um und verstand kein Wort von dem was man ihm sagen wollte.

Er hob beide Hände um seine Mitarbeiter zu beruhigen.»Stopp, Stopp, Stopp! Halt! Ruhe jetzt!«, sagte er bestimmend zu den im Halbkreis um ihn herumstehenden Mitarbeitern und langsam kehrte Ruhe ein. »Also...«, fing Unruh an zu erzählen.

»Ich sitze gerade in der Kantine, steche genüsslich mit der Gabel in meine schön dampfenden Käsespätzle, da schellt mein Telefon und irgendwer von Ihnen stottert herum, ich müsste doch schnell hier hin kommen, weil es einen Notfall gibt. Gut, ich lasse also meine Käsespätzle stehen, springe von meinem Stuhl auf, unser Chefkoch Didi meckert mich an...«

»Didier!« sprach Fräulein Meyer, eine zierliche junge Frau in einem weißen Arbeitskittel, rasch dazwischen.

»Bitte was?« fragte Unruh sichtlich irritiert.

»Unser Chefkoch heißt Didier, das wird französisch ausgesprochen«, erklärte ihm Fräulein Meyer.

»Ähm, ja wie auch immer, der dicke Franzose mit der Knollennase aus der Kantine...«, antwortete Unruh etwas genervt.

»Ist der nicht ‚nen Russe?« mischte sich ein anderer Mitarbeiter ein.

»Vielleicht hat er einen russischen Pass, aber gebürtig ist der ein Franzose«, antwortete Fräulein Meyer besserwisserisch.

»Und selbst wenn! Wen juckt das schon? Das ist jetzt doch völlig egal«, erwiderte Unruh etwas ungehalten.

»Der Dicke aus der Kantine jedenfalls, raunzte mich an, wo ich den hinwolle obwohl mein Teller noch voll ist und ich machte mich ungeachtet dessen sofort auf den Weg hier hin.«

Energisch blickte er kurz in die Runde ob ihm auch alle seine Mitarbeiter zuhörten oder ob wieder jemand dazwischen sprechen wollte.

»Hier bin ich also nun, mit leerem Magen, meine Käsespätzle werden in der Kantine kalt, der Chefkoch ist beleidigt und jetzt erklärt mir bitte einer von Ihnen ganz ruhig was so dringendes passiert ist. In Ordnung?«

Ein leises Tuscheln ging durch die Reihen der Mitarbeiter, so als ob man erst überlegen musste, wer von ihnen nun zu Unruh spricht. Schließlich winkte Fräulein Meyer etwas verlegen mit ihrer Hand zu Herrn Unruh.

»Ja, Fräulein Meyer, sprechen sie sich aus«, sagte Unruh mit der Hand zu ihr deutend.

»Also Chef...«, fing sie leise und verunsichert an zu erzählen, immer mit einem Blick zu ihren anderen Kollegen. »Die Sache ist die... Wie sie wissen haben sich Björn und Erik heute früh mit einem der Prototypen vom neuen Geländewagen auf den Rückweg von unserer Teststrecke bei Leipzig zu uns gemacht...«

»Ja, das war so abgesprochen«, nickte Unruh zustimmend. »Und weiter?«

Fräulein Meyer, war sichtlich bemüht dem Blick von Herrn Unruh auszuweichen. »Nun ja«, fuhr sie mit immer leiser werdender Stimme fort. »Eigentlich lief die Rückfahrt gut, also bestens und ohne Probleme und die Beiden wollten daher noch eine etwas

andere Strecke nehmen um den Wagen noch mehr auszutesten. Allerdings haben wir seit gut zwei Stunden kein Satelliten-Signal mehr von den beiden bekommen. Sie sind weder über Handy zu erreichen, noch irgendwie zu orten, obwohl der Geländewagen ja per Satellit anzupeilen sein müsste und...«

Ungläubig schaute Unruh sie an. »Moment mal...Vor zwei Stunden?«, fiel er ihr ins Wort. »Wollen Sie mir gerade erklären, dass vor zwei Stunden ein superteurer Prototyp von uns, irgendwo in Deutschland verschwunden ist und sie keine Ahnung haben wo? – Warum sagt man mir das erst jetzt?!«

Nervös sah sich Fräulein Meyer zu ihren Kollegen um, doch diese machten auch nur wenig hilfreiche, zerknirschte Gesichter. »Ähm – ich fürchte, ja, wir – Ähm – Dachten das Signal kommt schon von alleine wieder...«, sagte sie sichtlich unwohl.

Ratlos suchend schaute sich Unruh um, so etwas hatte er auch noch nicht erlebt und hoffte irgendwer würde gleich sagen dies wäre nur ein Scherz.

Aber dem war nicht so...

Auszug des Werkes
»Oma Frieda - Der Erlkönig im Schnee«

Copyright © 2013 Franz Glückskind

Einband und Illustrationen von Franz Glückskind
Erschienen bei BoD – Books on Demand, Norderstedt.
ISBN: 978-3-7322-6329-5

Weitere Informationen im Internet unter:
www.franzglueckskind.de